

Abstimmung 21. Mai**Kanton Zürich
Gesetz über die Kantonsspital
Winterthur AG**

Heute ist das Kantonsspital Winterthur (KSW) eine selbstständige öffentlich-rechtliche Anstalt, neu soll es eine Aktiengesellschaft werden. Damit erhält die Spitalleitung mehr unternehmerischen Handlungsspielraum. Und der Regierungsrat kann nach einer Sperrfrist von fünf Jahren bis zu 49 Prozent der Aktien verkaufen. Für den Verkauf einer Mehrheit braucht er die Zustimmung des Parlamentes und bei einem Referendum des Volkes.

Ja SVP, FDP, CVP, EVP, GLP, BDP und EDU.

Auch der Winterthurer Stadtrat empfiehlt ein Ja.
Nein SP, Grüne und AL.

**Gesetz über die Integrierte
Psychiatrie Winterthur-
Zürcher Unterland AG**

Die Vorlage für die Integrierte Psychiatrie Winterthur-Zürcher Unterland AG (IPW) ist quasi identisch mit der KSW-Vorlage. Die IPW ist heute eine Verwaltungsabteilung der Gesundheitsdirektion.

Ja Alle bürgerlichen Kantonalparteien befürworten die Umwandlung in eine AG.

Nein SP, Grüne und AL.

Stimmfreigabe Winterthurer Stadtrat.

**«Mehr Qualität - eine
Fremdsprache
an der Primarschule»**

Die Volksinitiative «Mehr Qualität - eine Fremdsprache an der Primarschule» verlangt, dass entweder der Unterricht in Französisch oder Englisch auf die Sekundarschule zurückverlegt wird. Begründet wird dies mit dem angeblich unverhältnismässigen Aufwand im Fremdsprachenunterricht in der Primarschule. Die Initianten erhoffen sich unter anderem bessere Leistungen in Deutsch. Die Gegner sehen im geplanten Konzept einen Abbau im Sprachunterricht und befürchten einen nationalen Sprachenstreit.

Ja SVP, EVP und EDU.

Nein Alle anderen Parteien.

Stimmfreigabe GLP.

**Stadt Zürich
Wohnbauaktion 2017**

Es geht darum, ob die Stadt Zürich 90 Millionen Franken bereitstellen soll, um damit subventioniertes Wohnen für Menschen mit wenig Geld zu ermöglichen. Der Betrag ist höher als in früheren Jahren, weil der Stadtrat das Angebot ausbauen will. Das Geld wird nicht direkt verwendet, um Mieten zu senken. Es fliesst in Bauvorhaben, die subventionierte Wohnungen umfassen. Ein Teil sind städtische Vorhaben, ein anderer genossenschaftliche. Bei letzteren fliesst das Geld in Form zinsloser Darlehen, die zurückbezahlt werden müssen.

Ja SP, Grüne, GLP, AL, CVP.

Nein SVP, FDP.

Grünstadt-Initiative

Öffentliche Grünräume sollen in der ganzen Stadt langfristig gesichert und besser vor Überbauung geschützt werden. Der Gegenvorschlag des Gemeinderats zur Grünstadt-Initiative möchte dies neu in der Gemeindeordnung festlegen. Die Grüne Partei hat ihre Initiative zurückgezogen.

Ja SP, Grüne, GLP, AL, CVP.

Nein SVP, FDP.

Tanzhaus Zürich

Die Stadt will den Verein Tanzhaus Zürich ab 2019 jährlich mit 1,82 Millionen Franken unterstützen. Sie erstellt derzeit einen Ersatzneubau für die 2012 durch einen Brand zerstörten Probe-räume. Dadurch steigt die Miete, der Betriebsbeitrag wird zusätzlich erhöht.

Ja AL, CVP, FDP, Grüne, GLP, SP.

Nein SVP.

**Winterthur
House of Winterthur**

Winterthur Tourismus und die Standortförderung der Region Winterthur sollen zur neuen Organisation House of Winterthur fusionieren. Der Stadtrat erhofft sich dadurch einen Entwicklungsschub. Die Stadt zahlt ab 2018 einen jährlichen Beitrag von 960 000 und 2021 noch 860 000 Franken. Nach vier Jahren müssen die Leistungsvereinbarung und der Beitrag neu verhandelt werden.

Ja SVP, FDP, GLP, Grüne, EVP und CVP.

Nein SP, AL.



Ein Rundgang der besonderen Art: Ein Blinder und eine Sehbehinderte führen Interessierte durch Zürich. Foto: Urs Jaudas

Sehen, wie Blinde leben

Jean Baldo ist blind, Monika Schenk sehbehindert. Die beiden zeigen bei einer Stadtführung, wie sie ihren Alltag meistern. Für die Teilnehmer geht es auch darum, Hemmungen zu überwinden.

Denise Marquard

Was Sie schon immer über blinde und sehbehinderte Menschen wissen wollten, aber bisher nicht zu fragen wagten: Dieses Motto passt zu einer neuen, etwas speziellen Stadtführung durch Zürich. Es geht darum, Unsicherheiten abzubauen. Etwa einen Blinden anzusprechen und ihn zu fragen: Wie gehen Sie mit Ihrer Behinderung um? Wie finden Sie im Zug Ihren reservierten Platz? Wie kochen oder wo arbeiten Sie?

Auf all diese Fragen gibt der Stadtrundgang mit Jean Baldo und Monika Schenk Auskunft. Das kalte Hadelwetter schlägt auch Baldo aufs Gemüt. Er sieht die grauen Wolken zwar nicht, die Stimmung empfindet er jedoch als «dämmrig», anders als bei Sonnenschein oder dunkler Nacht. Aber Baldo ist ein Optimist und hält sich ans Motto: «Es gibt kein schlechtes Wetter, nur eine schlechte Ausrüstung.»

Die Führung beginnt am Stauffacher vor der Kirche St. Jakob und endet im Seefeld. Als Erstes stellen sich die Führer vor, wer sie sind, was sie arbeiten. Baldo ist blind, er kam zehn Wochen zu früh zur Welt. Zuerst blieb das unmerklich, bis der ältere Bruder seine Beobachtungen der Mutter mitteilte. Die

Blindheit ihres Kindes war für die Eltern zunächst ein Schock. Doch bald akzeptierten sie das Unabänderliche und begannen mit einer gezielten Frühförderung. Baldo durchlief die Schulen, war zuerst Telefonist, dann Concierge im Hotel Waldhaus in Sils Maria, ist inzwischen Erwachsenenbildner und arbeitet in der Administration des Restaurants Blinde Kuh.

Mehr Blinde und Sehbehinderte

Erste Station des Rundgangs ist die Zürcher Sehhilfe an der Lutherstrasse, eine Beratungsstelle für Blinde und Sehbehinderte. Dort sehen wir, was es alles für Hilfsmittel gibt: Lupen mit Licht, eine Brille mit Kamera, die vorliest, Geräte, die die Farbe bestimmen. «Wer vor diesen Hilfsmitteln steht, kann nicht sagen, das geht mich nichts an», sagt Geschäftsleiter Daniel Rey. Er unterstützt seine Aussage mit Zahlen. In der Schweiz gibt es heute 325 000 blinde und sehbehinderte Menschen. Und es werden immer mehr. Die Menschen werden älter, und ihre Sehkraft kann durch Krankheiten rapide nachlassen.

Monika Schenk hat zwölf Jahre lang gut gesehen. Dann wurde ihr Augenlicht schwächer. Sie leidet an einer degenerativen Netzhautablösung. Das bedeutet,

dass sie zwar noch Farben sieht, das Gesamtbild jedoch nur verschwommen wahrnimmt. «Das ist, wie wenn das Fernsehen verpixelte Bilder ausstrahlt.» Schenk ist verheiratet, hat zwei Töchter, die beide sehen. Sie war fast immer erwerbstätig. Zuerst arbeitete sie in einem Spital, später in einem Tenniscenter als Masseurin, dann servierte sie im Restaurant Blinde Kuh. Daneben führt sie den Haushalt. Das ist nur dank einem rigorosen Ordnungssystem möglich. Zum Abwägen hat sie eine sprechende Waage. Eine weitere Hilfe im Alltag ist das iPhone. Ihm kann sie Nachrichten diktieren, sich Mails vorlesen lassen, Fahrpläne abhören, die Uhrzeit abfragen.

Mittlerweile sind wir beim Behindertenwerk St. Jakob angekommen. Von den 400 Mitarbeitenden sind sechs sehbehindert. Angefangen hatte die Stiftung mit der Flechterei, wo Stühle repariert werden. Dort sind heute noch 30 Leute beschäftigt. Dieser Beruf war, neben der Ausbildung zum Masseur, einer der wenigen, die sehbehinderte Menschen früher ergreifen konnten.

Im Tram geht es weiter bis zum Hauptbahnhof. Schenk und Baldo fahren häufig Zug. Sie informieren sich jeweils im Voraus über Abfahrtszeit und Gleisnummer. Im Hauptbahnhof orien-

tieren sie sich an den weissen taktilen Leitlinien auf dem Boden. «Die Sicherheitslinien am Rand des Perrons sorgen dafür, dass wir nicht aufs Gleis fallen», sagt Baldo. Am Bahnhof würde er oft gefragt, ob er Hilfe brauche. «Die Menschen sind offener geworden», findet er. Hilfe brauchen beide, wenn sie einen reservierten Platz haben. Dann sind sie froh, wenn jemand sie dorthin begleitet.

Mit der S-Bahn fahren wir bis zum Bahnhof Stadelhofen und dann mit dem Tram ins Seefeld. Wenn beim Passieren der Strasse ein Lichtsignal fehlt, verlässt sich Baldo auf sein Gehör und den Stock. In dieser Situation schätzt er Hilfe. Was er hingegen überhaupt nicht mag, ist, wenn er am Ärmel gepackt und über die Strasse gezerrt wird.

Der Rundgang endet in der Blinden Kuh, einer ehemaligen Kapelle. Dort bekommt man eine Erlebnisgastronomie der besonderen Art: Sehende essen im Dunkeln, Blinde servieren. Die Idee für das weltweit erste Restaurant stammt von einem Pfarrer. Dank Medienberichten von nah und fern ist die Blinde Kuh rund um den Globus bekannt und beschäftigt 90 Mitarbeitende.

Anmeldung für den City Walk:
zuerich@blindekuh.ch

Expresskauf war rechtens

Der Kauf der sogenannten Gammelhäuser im Kreis 4 durch die Stadt Zürich war in Ordnung. Dies hat der Bezirksrat entschieden.

Stefan Hohler

Die Stadt Zürich hat Anfang Februar drei heruntergekommene Liegenschaften an der Neufrankengasse 6 und 14 sowie an der Magnusstrasse 27 erworben. Die Stadt will in den Häusern 81 Kleinwohnungen und 30 Einzelzimmer einrichten. Da der Hausbesitzer auf einen raschen Abschluss drängte, hat der Stadtrat die Häuser trotz des Preises von 32 Millionen Franken in eigener Kompetenz genehmigt.

Dagegen erhoben drei Mitglieder von FDP, SVP und CVP beim Bezirksrat Stimmrechtsrekurs. Sie machten eine Verletzung des Referendumsrechts geltend. Nicht der Stadtrat, sondern der Gemeinderat hätte die Kaufverträge genehmigen müssen. Gegen die Gemeinderatsbeschlüsse hätte das Referendum ergriffen werden können.

Am Donnerstag hat der Bezirksrat Zürich den Stimmrechtsrekurs abgewiesen. Die Voraussetzungen für Dringlichkeitskäufe durch den Stadtrat seien erfüllt gewesen. Weiter habe der Kauf einer ausgewiesenen öffentlichen Aufgabe gedient: Die Gemeindeordnung verlange preisgünstige Wohnungen.

Der Entscheid ist nicht rechtskräftig und kann an das Verwaltungsgericht weitergezogen werden. Ein Weiterzug sei wahrscheinlich, sagte FDP-Gemeinderat Severin Pflüger auf Anfrage.

Die Stadt zeigt sich erfreut. Mit dem Entscheid werde ihre langjährige Praxis bestätigt, schreibt sie in einer Mitteilung. Sie könne damit auf dem Liegenschaftsrecht für die Erfüllung ihrer Aufgaben weiterhin auch dieses Instrument einsetzen. Auch die Grünen sind zufrieden. In den letzten Jahren seien im Kreis 4 viele teure Wohnungen und Büros gebaut worden. Es sei begrüssenswert, dass daneben bezahlbare Wohnungen erhalten bleiben. Für die SP hat der Stadtrat mit dem Kauf der Gammelhäuser genau das getan, wozu ihn die Bevölkerung verpflichtet habe: Häuser der Spekulation zu entziehen und günstige Wohnungen zu schaffen.

Lebenspartner mit Krücke totgeschlagen

Das Bezirksgericht Zürich hat am Donnerstag eine schizophrene Frau für schuldunfähig erklärt. Die 60-jährige hatte am 18. April 2015 ihren 66-jährigen Lebenspartner in seiner Wohnung in Zürich Schwamendingen mit dessen eigener Krücke totgeschlagen. Für das Gericht liegt zwar ein Mord vor - wie die Staatsanwaltschaft eingeklagt hatte -, doch habe sich die unter einer Schizophrenie leidende Frau zum Tatzeitpunkt in einem psychotischen Erregungszustand befunden. Dabei hätten die rationalen Kontrollmechanismen versagt. Die Frau ist deshalb zu einer stationären Massnahme verurteilt worden, und es wird ein Therapieplatz in einer Klinik gesucht. Bei der Beschuldigten handelt es sich um eine Frau aus Kenia. Sie war früher mit einem Schweizer verheiratet und ist verwitwet. Sie lebte mit dem späteren Opfer zusammen in dessen Wohnung. Beide waren damals betrunken gewesen, und es kam zu einem Streit. Dabei packte die Frau eine Eiskrücke des Opfers, welche mit einer Eiskrücke bewehrt war, und schlug mehrmals auf den praktisch bettlägerigen Rentner ein. (hoh)

Anzeige

«Als AG können sich die Spitäler besser und gezielter an neue Entwicklungen und Bedürfnisse anpassen. Es profitieren die Patientinnen und Patienten – insbesondere die jüngsten.»

Prof. Dr. med. Felix H. Sennhauser
CEO Medizin
Kinderspital
Zürich, Zürich



**Winterthurer
Spitalvorlagen**
21.05.2017 **2 x JA**

www.fittespitaeler.ch

Ein JA empfehlen:
Regierung und Parlament
FDP, SVP, GLP, BDP, EDU, CVP, EVP
Zürcher Handelskammer

Zürcher Komitee Pro KSW und ipw,
Stauffacherstrasse 16, 8004 Zürich